

**Predigt vom 01.02.2015
Septuagesimae
über 2. Mose 1, 15-22
Pfarrerin Becks**

„Und der König von Ägypten sprach zu den hebräischen Hebammen, von denen die eine Schifra hieß und die andere Pua: Wenn ihr den hebräischen Frauen helft und bei der Geburt seht, dass es ein Sohn ist, so tötet ihn; ist's aber eine Tochter, so lasst sie leben. Aber die Hebammen fürchteten Gott und taten nicht, wie der König von Ägypten ihnen gesagt hatte, sondern ließen die Kinder leben. Da rief der König von Ägypten die Hebammen und sprach zu ihnen: Warum tut ihr das, dass ihr die Kinder leben lasst? Die Hebammen antworteten dem Pharao: Die hebräischen Frauen sind nicht wie die ägyptischen, denn sie sind kräftige Frauen. Ehe die Hebamme zu ihnen kommt, haben sie geboren. Darum tat Gott den Hebammen Gutes. Und das Volk mehrte sich und wurde sehr stark. Und weil die Hebammen Gott fürchteten, segnete er ihre Häuser. Da gebot der Pharao seinem ganzen Volk und sprach: Alle Söhne, die geboren werden, werft in den Nil, aber alle Töchter lasst leben“.

Liebe Gemeinde!

Welch ungleiches Gegenüber: Hier der mächtige Pharao, der König, der in Ägypten einem Gott gleich verehrt wurde, und dort die israelitischen Hebammen, die als Frauen und Ausländerinnen auf der untersten sozialen Stufe standen. Das kann ja nicht gut gehen! Und doch haben sie es gewagt, haben diese beiden Hebammen sich dem Befehl des mächtigen Herrschers widersetzt. Mutig, selbstlos, gottesfürchtig! Das war keine Selbstverständlichkeit und auch damals längst nicht der Normalfall. Dass uns die Namen dieser beiden Hebammen, Schifra und Pua, überliefert sind, zeigt es schon an: Ihr Verhalten war außergewöhnlich in menschlicher Hinsicht, sie sollte man sich merken auf dem Weg der Nachfolge Gottes. Schifra und Pua - zwei Frauen, normale Menschen wie wir alle, keine Superweiber, keine Supermänner, weder Actionhelden noch mächtig noch reich - und doch wichtig für den Lauf der Welt, für Gottes Geschichte mit uns Menschen. Ihr Beispiel macht deutlich, dass es möglich ist, sich dem Sog des Bösen zu entziehen. Schifra und Pua und viele weitere Frauen und Männer zu anderen Zeiten der Menschheitsgeschichte können für uns Leitsterne auf dem Weg mit Gott durch unser Leben sein: Nicht lähmende Angst vor den Herrschern dieser Welt, vor Leuten in den Chefetagen oder vor der Massenmeinung, sondern Ehrfurcht vor Gott und seinen Geschöpfen hat ihr Handeln bestimmt.

Nun mag man fragen: Was hat ihr Handeln genutzt? Denn am Beginn unseres Predigttextes steht der Befehl des Pharao, dass die neugeborenen Söhne der Hebräer getötet werden sollen - und am Ende bekräftigt der Pharao noch einmal diesen Befehl, alle neugeborenen hebräischen Jungen zu töten. Es hat sich doch augenscheinlich nichts verändert durch das mutige Einschreiten der Hebammen Schifra und Pua. Vielleicht haben sie ein paar hebräische Jungen retten können, aber aufs Ganze gesehen....?

So ist schon oft gefragt worden - so wird immer wieder gefragt werden - in unzähligen Situationen, in denen es um Widerstand in der Nachfolge Gottes, um Einsatz für die Nächstenliebe geht. Am Dienstag jährte sich zum 70. Mal die Befreiung des KZ's Auschwitz, seit 1995 ein Gedenktag für alle Opfer des Nationalsozialismus. Unfassbar, was damals geschehen konnte, welche Maschinerie da am Werke war. Und doch bestand diese Maschinerie, diese gesichtslose Masse aus einzelnen Menschen.

Und wenn wir hinschauen, erkennen wir, dass es auch damals Schifras und Puas gab, die sich "dem Rad in die Speichen" warfen, wie Dietrich Bonhoeffer es formulierte, die Menschenleben retteten wie Oskar Schindler oder Otto Weidt, die durch ihr Verhalten Hoffnung und Zuversicht verbreiteten. Und es hätten mehr sein können, hätten mehr Menschen Mut und Gottvertrauen gehabt. Jeder Einzelne ist vor Gott wichtig, jeder Einzelne muss sich fragen lassen: Wo warst Du? Es gibt viele Schattierungen von Ungehorsam gegenüber menschlicher Willkür, viele Möglichkeiten der Nachfolge Gottes! - Weil es diese Lichtblicke gibt, weil es diese "Gerechten unter den Völkern" gibt (wie die Juden sie nennen), finden wir auch Traditionen, an die wir anknüpfen können, gibt es Wege wieder zueinander zwischen Menschen, zwischen Völkern. Und wir erleben, dass Gottes Weg mit uns weitergeht. **"Aber die Hebammen fürchteten Gott und taten nicht, wie der König von Ägypten ihnen gesagt hat, sondern ließen die Kinder leben."** Durch das Gottvertrauen der Hebammen, das ihnen die Kraft gab, sich dem Pharao zu widersetzen, bekamen hebräische Familien Hoffnung und Zuversicht und eine andere Perspektive über die bestehenden Verhältnisse hinaus. Das Vertrauen in Gottes Begleitung über die aktuellen Bedrängnisse hinaus, die Hoffnung auf sein ewiges Reich gab den Hebammen die Kraft für ihr Tun, was wiederum die Mutter des Mose ermutigte, ihren Sohn am Leben zu lassen und zu verstecken. Und wir späteren Generationen können erkennen, wie die Geschichte Gottes mit seinem Volk, mit den Menschen weitergeht. -

Nun stehen wir heute am 1. Februar 2015 hier in Alpen nicht in einer bedrängenden Situation wie Schifra und Pua oder wie die Menschen damals im Dritten Reich. Wir leben in einer demokratischen Gesellschaft und riskieren normalerweise nicht unser Leben, wenn wir "Gott fürchten" wie es in unserem Predigttext beschrieben wird. Da haben wir es eindeutig besser. Andererseits ist es nicht leichter geworden, nüchtern und wach einen Schritt zurückzutreten, selbstkritisch zu sein und aus einem einfachen Gottvertrauen heraus zu leben. Denn das heißt ja auch, bestimmte Dinge und Verhaltensweisen zu hinterfragen, nicht alles kritiklos hinzunehmen und mitzumachen; offene, ehrliche Worte zu finden, einen klaren Standpunkt zu haben und dadurch vielleicht auch anzuecken oder schief angeguckt zu werden, ausgegrenzt zu werden. Denn in der heutigen Konsumgesellschaft haben wir Menschen gelernt, schnell und abschließend zu urteilen. Auch über unsere Mitmenschen. In Sekundenbruchteilen steht dann fest, ob man dazugehört oder nicht. Und wer will schon gerne Außenseiter sein, wer will in der Nachbarschaft schief angeguckt werden oder am Arbeitsplatz, in der Schule misstrauisch beäugt werden. Und die vielen Wahlentscheidungen, die wir täglich treffen müssen, Preise vergleichen, Vorteile nutzen, Angebote überprüfen - wie soll man sich da noch zurechtfinden?

Dorothee Krings schrieb letzte Woche dazu passend eine Kolumne in der Rheinischen Post. Da stellte sie auch fest, dass Anpassungsfähigkeit heute so wichtig geworden ist, bloß nicht auffallen. Und sie meinte: "Außenseiter sollten neugierig machen", denn eine Gesellschaft wird ärmer, wenn sie sich nicht mehr auf den Einzelnen einlässt. Und wir, die Einzelnen, verlieren dadurch auch allmählich unser Urteilsvermögen, unsere Kriterien, wonach wir unser Leben ausrichten. Mache ich einfach das, was alle machen? Dann bin ich auf der richtigen Seite, kann in Ruhe mein Leben leben, habe Freunde und viele "likes". Es ist natürlich eine menschliche Versuchung, es ist bequem, es ist einfach. Aber wahres, wahrhaftiges Leben ist nicht einfach.

Und wir sind auch keine normierten Menschen, uns gibt es sozusagen nicht von der Stange. Was für den einen richtig ist, muss es noch lange nicht für den anderen sein. Auf der einen Seite preisen wir die individuellen Entfaltungsmöglichkeiten, die der oder die Einzelne heute hat, auf der anderen Seite tun wir alles, um dazu zu gehören. Das fängt bei den Frisuren, der Kleidung, der Einrichtung an und hört bei den Standpunkten und Meinungen nicht auf. Welche Rolle spielt da in unserem täglichen Leben noch unser Glaube? Stütze ich mich auf ihn bei Entscheidungen, die meinen Alltag betreffen, mein Verhalten in der Schule, im Beruf, in der Nachbarschaft oder unter Freunden? Und traue ich mich, meinen Glauben als Grund für meine Entscheidungen anzugeben? Hier bei uns in der Gemeinde, sozusagen im geschützten Raum, da tauschen wir uns natürlich auch darüber aus. Aber wie ist es da, wo ich mir nicht sicher bin, dass die anderen auch an Gott glauben - oder wo ich vielleicht sogar weiß, dass sie es nicht tun? **"Aber die Hebammen fürchteten Gott und taten nicht, wie der König von Ägypten ihnen gesagt hatte, sondern ließen die Kinder leben."** Auch ich frage mich, ob ich damals so mutig gewesen wäre oder ob ich nicht auch so gehandelt hätte wie die Mehrheit. Aber gerade darum stehen mir bei meinen täglichen Entscheidungen im Kleinen schon Schifra und Pua vor Augen - oder auch Petrus, der in der Apostelgeschichte im Neuen Testament sagt: "Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen!"

Gottvertrauen - dies ist keine Eigenschaft, die mir einmal in die Wiege gelegt wurde oder bei der Taufe beigelegt und die ich dann ein für alle Mal besitze. Nein, Gottvertrauen ist lebendig und gestaltet sich immer wieder neu, indem ich Gott aktiv in mein Leben einbeziehe. Unser Außenminister Frank-Walter Steinmeier drückte dies vor Studenten in Tunis so aus: "Denn auch ich selbst lebe meinen Glauben: Ich bin Christ", betonte er und natürlich gebe er seine Religion nicht an der Garderobe ab, wenn er in sein Ministerbüro gehe (vgl. Rheinische Post, 26.01.15). Natürlich ist der Glaube nicht Gegenstand seiner Politik, aber er inspiriert ihn in seinem Handeln, sprich: Gottes Maßstäbe sind die Grundlage seines Handelns. Das heißt nun nicht, dass man dadurch alles richtig macht, aber es gibt ein Fundament für mein Reden und Tun, das über unser menschliches Denken hinausgeht. Durch das Vertrauen in Gottes weite, ewige Welt wird auch unser Horizont geweitet, können wir andere Meinungen anhören und anderes Verhalten gelten lassen, können unsere Positionen immer wieder überdenken und dadurch neu auf andere Menschen zugehen oder auch mal Grenzen setzen, Standpunkte vertreten und so wie Schifra und Pua uns widersetzen. **"Aber die Hebammen fürchteten Gott und taten nicht, wie der König von Ägypten ihnen gesagt hatte, sondern ließen die Kinder leben."**

Liebe Tauffamilie!

Sie haben, wie wir eben hörten, Marlene als Taufspruch ausgesucht: "Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?" Das ist genau das Vertrauen, das Schifra und Pua hatten, was sie mutig und selbstbewusst machte. Erzählen Sie darum ihr und ihrem Bruder von diesem Gott, von den Geschichten um Schifra und Pua oder auch Jesus, Petrus und Paulus. Und vertrauen Sie in Ihrem eigenen Alltag auf Gott. Das ist das beste Fundament, was Sie Ihren Kindern mitgeben können.

Amen.